



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

PSYCHISCHE BELASTUNGEN VON PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN UND DIE HERAUSFORDERUNG INTERAKTION SARBEIT

PROF. DR. CHRISTEL KUMBRUCK



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

PSYCHISCHE BELASTUNGEN VON PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN UND DIE HERAUSFORDERUNG INTERAKTION SARBEIT

PROF. DR. CHRISTEL KUMBRUCK

1 DAS ARBEITSPSYCHOLOGISCHE STRESSMODELL

2 INTERAKTION SARBEIT ALS STRESSOR FÜR PSYCHISCHE BELASTUNG

3 NAHE BEZIEHUNG ALS VERSTÄRKER DER BELASTUNG IN DER ANGEHÖRIGENPFLEGE

4 RESSOURCEN IN DER HÄUSLICHEN PFLEGE

5 FAZIT



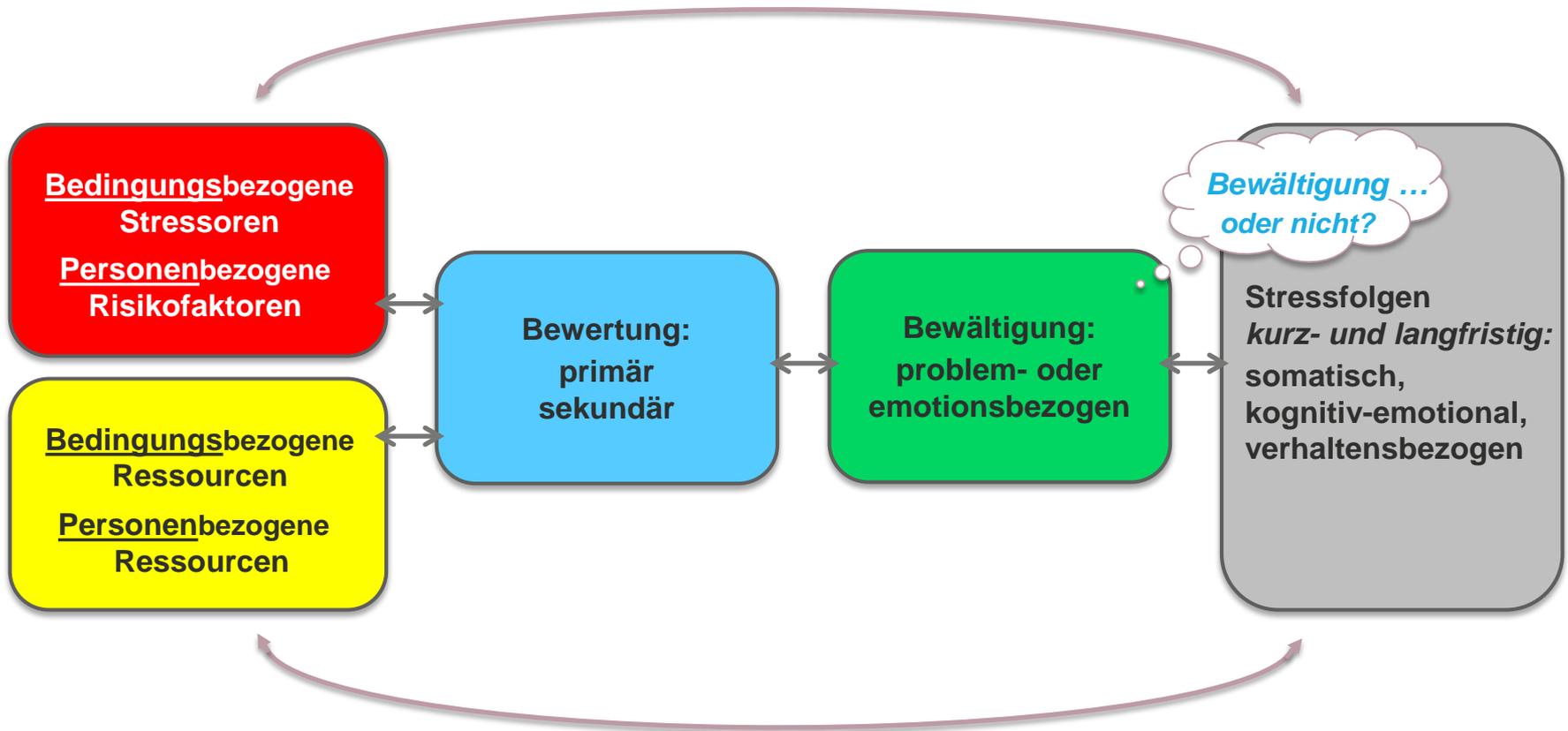
ANGEHÖRIGENPFLEGE KANN PSYCHISCH KRANK MACHEN!

Fragen zur empfundenen Belastung in der Angehörigenpflege verweisen auf Nennung vieler psychischer Belastungsfaktoren. (siehe Studie Rothgang/ Müller, 2018, S. 16; S. 146 f.)

Die Hauptpflegepersonen sind nicht nur mehr von psychischen Leiden betroffen als Personen, die nicht pflegen, es lässt sich auch die Wirkung der Pflege nachweisen, nämlich ein Anstieg von 9,1 % im Zeitraum von 5 Jahren (2013 bis 2017), gegenüber 5,7 % bei nicht Pflegenden. (ebd. S. 16)

Besondere Herausforderung: Interaktionsarbeit

Arbeitspsychologische Erweiterung des *transaktionalen* Stressmodells



Quelle: Bamberg u.a, 2006; Lazarus & Folkmann, 1984



INTERAKTION SARBEIT ALS STRESSOR FÜR PSYCHISCHE BELASTUNG

Herausforderung Interaktionsarbeit – das Wie der Pflegearbeit

Interaktionsarbeit fällt auf, wenn sie nicht gelingt, und macht damit deutlich, dass gelingende Interaktionsarbeit Ausdruck einer Kompetenz ist.

1. **Kooperationsarbeit:** Beziehung, Kommunikation
2. **Gefühlsarbeit:** Gefühle der Pflegebedürftigen als „Arbeitsgegenstand“, z.B. Ängste, Mutlosigkeit, Unwillen, werden im Dienste des Pflegeziels beeinflusst
3. **Emotionsarbeit:** Gefühle der Pflegeperson, als „Bedingung“, z.B. Ärger, Trauer, werden nicht gezeigt = Emotionsmanagement
4. **Subjektivierendes Arbeitshandeln:** Gefühle werden als „Arbeitsmittel“ genutzt, z.B. Sinnesorgane für die Wahrnehmung von Geruch oder von rauer Haut, das Empathievermögen, die Anpassungsfähigkeit an ungeplante Situationen und die Besonderheiten des zu pflegenden Individuums



BEISPIELE FÜR INTERAKTION SARBEIT IN DER HÄUSLICHEN PFLEGE UND IHRE BEWÄLTIGUNG





KOOPERATIONSARBEIT (WEIHRICH/ DUNKEL, 2003)

Pflege gelingt nur, wenn die zu pflegende Person kooperiert.

Beispiel: Pflegebedürftige muss nachts ständig auf die Toilette, wo sie nicht ohne Hilfe hingehen kann. Die Pflegende braucht aber den durchgehenden Schlaf. Sie kann die Pflegebedürftige vom Ausprobieren der Windel und dann vom ständigen nächtlichen Tragen überzeugen. (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 65)

-> Geglückte Bewältigung durch Aushandeln.



KOOPERATIONSARBEIT (WEIHRICH/ DUNKEL 2003)

Pflege gelingt nur, wenn die zu pflegende Person kooperiert.

Beispiel 2: Asymmetrie: Der Pflegeprozess selbst ist durch Asymmetrie gekennzeichnet – d.h. aus einer relativ symmetrischen Partnerschaft wird ein asymmetrisches Pflegeverhältnis; eine symmetrische Eltern-/Kind-bzw. Enkelin-Beziehung wird zu einem asymmetrischen Pflegeverhältnis. Insbesondere im Falle einer dementen Großmutter, die ständig kontrolliert und daran erinnert werden muss, was als nächstes geplant ist: *„Kommt man sich vor wie ein Elternteil. ... Eine gewisse Richtung vorgeben ist okay, aber ohne sie zu bevormunden. Das ist ein ziemlich schwieriger Spagat.“* (Herrmann-Stojanov, 2008, S.69).

-> Geglückte Bewältigung, wenn beide Seiten die neuen Rollen akzeptieren.



GEFÜHLSARBEIT (STRAUSS U.A., 1980)

Gefühle der Pflegebedürftigen - als Arbeitsgegenstand

Beispiel: Das rechte Maß der Nähe und Hilfe. Schwiegermutter will noch viel eigene **Autonomie** und lebt und schläft alleine in eigener Doppelhaushälfte. Die sie pflegende Schwiegertochter versucht dies zu respektieren, riskiert dadurch Unterlassungen und gefährliche Situationen. Sie trainiert mit der Schwiegermutter, sich selbst Stützstrümpfe anzuziehen: Es passiert, dass diese das Anziehen vergisst und sich das Bein entzündet. (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 142)

-> Geglückte Bewältigung durch Respektieren der zu pflegenden Person als Erwachsene und durch professionelle Pflegeerfahrung



GEFÜHLSARBEIT (STRAUSS U.A. 1980)

Gefühle der Pflegebedürftigen - als Arbeitsgegenstand

Beispiel 2: An Schmerzmittel gewöhnte Pflegebedürftige (inzwischen durch Placebos ersetzt, was der Pflegebedürftigen nicht auffällt) hat mit zunehmender Demenz keine Lust zu essen und verweigert Nahrungsaufnahme, ist aber durchaus sonst recht aktiv, z.B. Hund Gassi führen mit Pflegerin. Das Pflegeteam (aus mehreren Angehörigen etc.) bringt die Pflegebedürftige dazu zu essen, indem es die Regel aufstellt „*Teller muss leer sein, sonst gibt es keine „Schmerztabletten“*“. (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 163 f.)

-> Geglückte Bewältigung durch Lösungssuche im Team, aber sehr manipulativ



EMOTIONSARBEIT (HOCHSCHILD, 1983)

Gefühle der pflegenden Angehörigen - Bedingung der Pflegearbeit

Beispiel: Der Pflegebedürftige beschimpft launen- oder krankheitsbedingt (Demenz) die pflegende Angehörige: „*Ich haue Dir gleich eine in die Fresse.*“ Die Angehörige: „*Ich haue zurück.*“ (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 54)

-> Bewältigung nur geglückt, wenn krankheitsbedingtes Verhalten nicht persönlich genommen wird.

Viele Angehörige würden in solch einem Fall die eigene Betroffenheit herunterschlucken oder ein freundliches Gesicht zeigen. Die **emotionale Dissonanz** zwischen empfundenen und gezeigten Gefühlen kann psychisch krankmachen, insbesondere zu Burnout führen. (Nerdinger/ Röper, 1999).



SUBJEKTIVIERENDES ARBEITSHANDELN (BÖHLE U.A., 2015)

**Gefühle als Arbeitsmittel: Erfühlen und Sich Einfühlen in den Zustand des Pflegebedürftigen,
Stimmigkeit der Situation**

Beispiel: Umgang mit Intimität und Würde bewahren

*„Es geht darum, für den Gepflegten und den Pflegenden einen gewissen Intimitätsabstand zu halten. Selbst wenn die immer sagen, na, es ist doch mein Mann, dann gibt es da doch einen wichtigen Unterschied, ob Du beim Intimwerden im Bett Deinen Mann berührst oder Du ihn berühren musst, um ihn zu waschen und den Po sauber zu machen. Ich kann genau sagen, was er unangenehmer findet. Du kannst einen gewissen Intimitätsabstand wahren und ihm dadurch seine **Würde** lassen. Aber das ist nicht leicht.“ (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 68)*

-> Geglückte Bewältigung durch differenziertes situatives Handeln



NAHE BEZIEHUNG ALS VERSTÄRKER DER BELASTUNG IN DER ANGEHÖRIGENPFLEGE (RUMPF, 2010)

Personenbezogener Risikofaktor: Beziehungsverstrickung

Beispiel 1: Ehefrau beklagt „Klammertendenz“ des Ehemannes. *„Alles dreht sich um die Krankheit (Alzheimer), die ganze Lebensplanung, alles“; „Dass ich hier sitze und mich nicht mehr bewegen kann, das ist das Schlimmste“; das geht ihr „oft an die Substanz.“* (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 30)
(-> Missglückte Bewältigung)

Beispiel 2: Sie weint viel vor Schmerzen und pflegender Ehemann reagiert: *„Ich merke dann, ich funktioniere wie so ein Motörchen. Wenn das erledigt ist, dann breche ich hier zusammen und dann kann ich nicht mehr.“* (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 83)
(-> Missglückte Bewältigung)

Nahe Angehörige kennen die Grenzen ihrer Belastbarkeit nicht oder wollen sie nicht akzeptieren. Sie haben Schuldgefühle, wenn sie nicht alles selbst machen. (Herrmann-Stojanov, 2008, S. 91)

Die Pflegearrangements stehen und fallen mit dem Erhalt der Gesundheit des pflegenden Angehörigen.



RESSOURCEN IN DER HÄUSLICHEN PFLEGE

Bedingungsbezogene Ressourcen:

Großes Netzwerk, das bei Pflege unterstützt – (WG mit sog. 24-Stunden-Betreuung)

Große Familie und Einbezug von Nachbarn, v.a. Schlüssel zum Nachgucken, wie es den zu Pflegenden geht

Zeitliche Puffer zum flexiblen Eingehen auf Erfordernisse der Pflege (Beruf)

Zeitliche Puffer und finanzielle Zuschüsse für Erholung der Pflegenden (Urlaub, Freizeit)

Personenbezogene Ressourcen:

Kompetenzen durch berufliche Pflegeerfahrung

Kompetenzen für Interaktionsarbeit

Ausgewogenes Nähe-Distanz-Verhältnis



FAZIT: QUALITATIVE STUDIE ENTSPRICHT UND ERGÄNZT QUANTITATIVE STUDIE (ROTHGANG / MÜLLER 2008)

Die qualitativen Ergebnisse stimmen mit den quantitativen Ergebnissen in vielen Aspekten überein, z.B. in Bezug auf Stressoren wie fehlenden nächtlichen Schlaf, das Stressempfinden (z.B. sich eingesperrt fühlen bei der Betreuung eines dementen Ehepartners) oder, ebenso in Bezug auf Ressourcen (Kompetenzen, Zeitpuffer auch für Regeneration der pflegenden Angehörigen).

Mit dem Fokus auf Interaktionsarbeit werden zudem Bewältigungsstrategien identifizierbar. Im arbeitspsychologischen Belastungsmodell bieten sich somit im Detail Erklärungen für das Zustandekommen oder das Verhindern von negativen Belastungsfolgen. Eine wichtige Konsequenz muss deshalb in Ergänzung der in beiden Studien genannten Ressourcen auf die **Stärkung der Kompetenzen für Interaktionsarbeit** gelegt werden.



LITERATURQUELLEN

Bamberg, E. u. a. (2006). BGW-Stresskonzept. Das arbeitspsychologische Stressmodell. Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, Hamburg. https://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2013/20919/pdf/EP_SKM1_Stresskonzept_Das_arbeitspsychologische_StressmodellpropertypdfDownload.pdf

Böhle, F./ Stöger, U. / Wehrich, M. ((2015). Interaktionsarbeit gestalten. Vorschläge und Perspektiven für humane Dienstleistungsarbeit. Berlin: Edition sigma.

Lazarus, R., & Folkman, S. (1984). Stress, Appraisal, and Coping. New York: Springer.

Herrmann-Stojanov, I./ Pfahl, S./ Reuyß, S./ Rinderspacher, J. (2008). Wenn's alleine nicht mehr geht. Bonn: Dietz.

Hochschild, A.R. (1983). The Managed Heart: The Commercialization of Human Feeling. Berkeley: University of California Press.

Nerdinger, F.W./ Röper, M. (1999). Emotionale Dissonanz und Burnout. Eine empirische Untersuchung im Pflegebereich eines Universitätskrankenhauses, in: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 53, S. 187–193;

Rothgang, H./ Müller, R. (2018). Pflegereport 2018. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse Bd. 12, Barmer Krankenkasse.

Rumpf, M. (2010). Häusliche Pflegearrangements und ihre Zukunftsfähigkeit. In: Kumbruck, C./ Rumpf, M./ Senghaas-Knobloch, E. Unsichtbare Pflegearbeit. Fürsorgliche Praxis auf der Suche nach Anerkennung. Münster: LIT-Verlag.

Strauss, A./ Fagerhaugh, S./ Suczek, B. / Wiener, C. (1980). Gefühlsarbeit. Ein Beitrag zur Arbeits- und Berufssoziologie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 32 (4), S. 629–651.

Wehrich, M./ Dunkel, W. (2003). Abstimmungsprobleme in Dienstleistungsbeziehungen. Ein handlungstheoretischer Zugang, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 55/(4), S. 758-781.